

Diskussions-Handout *jom ijun* Zürich, 18.11. 2007

Bibeltexte

Jes 5,18 Weh euch, die ihr die Schuld [*awon*] wie mit Ochsenstricken herbeizieht und die Verfehlung [*chatta'ah*] wie mit Wagenseilen. 19 Ihr sagt: Was er tun will, das tue er schnell; er soll sich beeilen, damit wir es sehen; was der Heilige Israels plant, treffe bald ein; wir wollen es wissen.

Hos 8,4 Sie setzen Könige ein, aber gegen meinen Willen; sie wählen Fürsten, doch ich erkenne sie nicht an. (...) 13 Schlachtopfer lieben sie, sie opfern Fleisch und essen davon; der Herr aber hat kein Gefallen an ihnen. Jetzt denkt er an ihre Schuld (*awon*) und straft sie für ihre Verfehlungen (*chattat*): Sie müssen zurück nach Ägypten.

Rabbinische Texte

Warum wendet dieses Volk sich ab, Jerusalem, und beharrt auf trotziger Abkehr? (Jer 8,5) usf. Rav sagte: Eine trotzige Antwort gab die Gemeinde Israels dem Propheten. Der Prophet sagte nämlich zu Israel: „Tut Buße! Eure Väter, die gesündigt haben, wo sind sie? Sie erwiderten ihm: „Und eure Propheten, die nicht gesündigt haben, wo sind die (denn)?“, denn es heißt: (Sach 1,5) *Eure Väter - wo sind sie? Und die Propheten - leben sie (vielleicht) ewig?* (bSan 105a)

Keiner hat sich mehr erfreut an meinen Kindern als Jesaja, aber weil er gesagt hatte: „(...) *und inmitten eines Volkes unreiner Lippen wohne ich*“ (Jes 6,5), sprach der Heilige, er sei gepriesen, zu ihm: Jesaja! Für dich bist du wohl befugt, (so) zu sprechen „(...) *denn ein Mensch unreiner Lippen bin ich*“, aber (du kannst) doch nicht sagen: „*und inmitten eines Volkes unreiner Lippen wohne ich*“! Komm und sieh, was da (weiter geschah): *Da flog einer der serafim zu mir, in seiner Hand eine Glühkohle* [רצפה] (Jes 6,6). Da sagte R. Shemuel: Zerquetscht werde der Mund, der schlecht über meine Kinder redet [... רצפה רוצן פה רצון פה]. (ShirR I,6)

Jan Assmann, Herrschaft und Heil, 2000

Der Monotheismus konfrontiert die Menschen mit einem Beziehungsproblem. Sie sehen sich einem Gott gegenübergestellt, der zu keinen anderen Göttern in Beziehung steht und ganz und gar auf die Menschen verwiesen ist, um sich als Person zu verwirklichen. Daher wendet sich Gott den Menschen zu, insbesondere seinem erwählten Volk, und daher erträgt er es nicht, wenn sich diese von ihm abwenden. Das ist der Ursprung der Sünde. Die Sünde ist nicht nur ein Anthropologikum, sondern in erster Linie ein Theologikum. Sie ist eine Begleiterscheinung der Bindung, auf die Gott sich mit den Menschen eingelassen hat. Erst mit dem Bundeschluß am Sinai wird Gott in diesem Punkt überempfindlich, und der Mensch kann sich in seinen Augen ganz anders versündigen als je vorher; keine andere Religion der Antike kannte diesen Sündenbegriff. Diesem Übermaß der göttlichen Zuwendung entspricht das schlechte Gewissen, „man habe sich gegen Gott versündigt“ (...). Im Horizont der monotheistischen Gottesbindung wird die Schuld zur „Sünde“, d.h. zur Untreue, von der man sich nicht reinigen kann, sondern die man (...) beweinen und bereuen muss, um dann von Gott gereinigt zu werden. Die Sünde [im Gegensatz zur Schuld; H.L.] kann man nicht „abführen“. Im Gegenteil *wird sie zum Ausgangspunkt religiöser Sinnbildung* (J. Assmann, Herrschaft und Heil 176).

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Schuld und Zeit, der in der Konfrontation mit dem Gegenbegriff der Scham hervortritt. Schuld gehört in einen diachronen Gedächtnisraum, Scham dagegen in einen synchronen Sichtbarkeitsraum. Damit man schuldig wird, muß man ein Gedächtnis ausbilden, damit man schamfähig wird, müssen einem [...] die Augen geöffnet werden. (J. Assmann, Herrschaft und Heil 134)

Two completely new dimensions are created by such a move: the god as ›lord‹ of history, and the ›people‹ as that history's subject (Jan Assmann, Guilt and Remembrance: On the Theologization of History in the Ancient Near East, in: History and Memory 2, 1990, 5–33, 25 f.).

—